

westwand scheint im Verband gesetzt mit dem Fundament der Kellergeschoss-Erweiterung (vgl. Kellergeschoss, Pos. e). Im Erdgeschoss umfängt das Mauerwerk der Wohnhauserweiterung den Ständer der Stallwand (Abb. 47).¹⁷

Die Tenne steht nordwestseits torlos offen. Ihr Boden ist in etwa 10 cm dicken, mit Nut und Feder gestossenen Bohlen verlegt; beide Saumbohlen sind je mit hochgezogenem Rand aus einem Stück gearbeitet. Diese dichte Bodenausführung trägt dazu bei, dass beim Dreschen möglichst wenig Getreidekörner verloren gehen, und mag uns so ein Hinweis sein, wie dem Bauherrn Getreideanbau wichtig war (Abb. 48). Unter dem Tennboden hindurch führt ein kleines Bachbett das Meteorwasser von Hofplatz und Hausdach hangabwärts. Die Nordwestwand der Tenne fehlt seit 1890, als der Anbau der Stallscheune zu Hintergasse 37 erfolgte.

Der Scheunenaufbau zeigt eine Ständerkonstruktion, versteift mit langen, um etwa 42° schräg angeblatteten Streben und Kopfbändern. Diese Abundart, hier mit 1697 dendrodatiert, darf als zeittypisch für das 17. Jh. und beginnende 18. Jh. bezeichnet werden.¹⁸ Beide freiliegenden Aussenwände tragen Brettschirme.

Der Dachstuhl ist in ortsüblicher stehender Konstruktion gezimmert mit einem Mittelpfetten-Paar, aber ohne Firstpfette. Um etwa 42° geneigte, angeblattete Kopfbänder dienen der Versteifung. Das ursprünglich nur um 18° geneigte Rafenwerk weist auf eine seinerzeitige Legschindeldeckung.¹⁹ Die Bohrproben Nr. 41 bis 45 ergeben für das Bauholz dieses Scheunendachstuhles dendrochronologisch ermittelt das einheitliche Fälljahr Sommer 1697.

Anlässlich einer späteren Erweiterung der Scheune, fluchtbündig zur Wohnhaus-Südwestfassade, wird das Rafenwerk etwas geschifft, ausgerichtet und mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Diese Bauzäsur fällt in die Jahre nach 1869 (vgl. Zeichnung P. Rheinberger).

DIE STALLSCHEUNE ZU HINTERGASSE 37

Über einem in Rüfesteinen massiv erbauten Stall und aufgesetzten Eckpfeilern steht die in ortsüblicher Manier gezimmerte Scheune mit liegendem Dachstuhl und um 31° geneigtem, ziegelgedecktem Rafenwerk. Die Aussenwände tragen einfachste Brettschirme. Die Bewirtschaftung von Stall und Heuraum erfolgt von der Tenne Hintergasse 35 aus und vermittelt uns so einen Eindruck von den bis vor kurzem vorgelegenen, nicht nur oft verwandtschaftlichen, sondern auch gesellschaftlich und wirtschaftlich engsten Verknüpfungen der Familien.

Mit ihrem dendrochronologisch ermittelten Baujahr 1890 repräsentiert die geräumige Stallscheune eindrücklich die Intensivierung der Landwirtschaft mit Konzentration in der Viehzucht, wie sie hierzulande im ausgehenden 19. Jh. Landbau und Siedlungen prägte, nachdem Getreide- und Weinbau ihre Vorrangstellung nicht zuletzt wegen der durch Bahntransporte ermöglichten billigen Importe eingebüsst hatten.²⁰

17) Diese scheinbar klare Chronologie Stallbau-Wohnhauserweiterung hinterlässt offene Fragen. Der Scheunenaufbau stammt von 1697, der undatierte Stallbau in Kantholzausfachung mag stilistisch nicht älter sein. Dies würde bedeuten, dass die Erweiterung des Wohnhauses nicht vor 1697 stattgefunden hätte, was verständliche Zusammenhänge ergibt: die Hofstätte wird in zwei Erben geteilt. Da das Reb Gelände nur der einen Familie Existenz gewährt, weicht die andere auf Ackerbau aus und errichtet sich die Stallscheune.

Die Erweiterung des Wohnhauses wiederum zeigt eine zu dessen Südostfassade verständliche Chronologie. Danach wäre nun der Ersatz der einstigen Bohlenständerwand des Stubenteiles durch das heutige Mauerwerk (vgl. Südostfassade, Mauerscheibe D) der Scheunendatierung entsprechend nach 1697 erfolgt. Die zu dieser Bauzäsur erhaltenen Fensterchen Nr. 4b, 6c und 7b wären für die Bauzeit ab 1697 noch sehr klein (?).

18) Und findet in der nachbarlichen Scheune zu Fürst-Franz-Josef-Strasse 98, dendrodatiert mit 1705, grosse Ähnlichkeit.

19) vgl. Anm. 15 und 18

20) Ospelt, Alois: Wirtschaftsgeschichte des Fürstentums Liechtenstein im 19. Jh. In: JBL 72 (1972)